

## Die nationale Großoffensive schreitet fort.

**Salamanca, 10. März.** (Vom Sonderberichterstatter des DAB.) Die am Montagnachmittag begonnene Großoffensive der Nationalen im Frontabschnitt von Guadalajara dauerte am Dienstag unvermindert heftig an. In der Nacht zum Dienstag bombardierte eine größere Anzahl nationaler Flieger planmäßig und mit sichbarem Erfolg die feindlichen Schützengräben und Feldbefestigungen. Nach dieser Vorbereitung stürmte die Infanterie im Morgengrauen des Dienstags gegen die bolschewistischen Linien vor, die angesichts der Häßlichkeit des Angriffes nicht stand hielten. Die Bolschewisten räumten ihre Stellungen und mußten den nationalen Truppen Gelände von mehreren Kilometern. Diese überlassen, besonders in Richtung auf Cisuentes nördlich von Sacedon, an der Landstraße Madrid—Cuenca, der leichten Landstrassenverbindung der Hauptstadt mit den übrigen Provinzen.

Es konnte beobachtet werden, daß die Bolschewisten Kriegsmaterial aus Madrid herausgeschafft und fast alle Ortschaften nördlich der Hauptstadt räumen. Die bolschewistischen Sender berichteten wohl über die gegenwärtigen militärischen Operationen, jedoch ist dem Inhalt und der Tonart der Sendungen zu entnehmen, daß die nicht geheimzuhaltenen Erfolge der Nationalen im gegnerischen Lager große Niederlage hervorruhen. Der Vorsitzende des bolschewistischen Madrider "Verteidigungsausschusses" gab am Dienstagmittag vor Pressevertretern zu, daß die nationale Offensive mit großer Häßlichkeit weiter andauerte.

Zu dem Verlauf der Kampfhandlungen an der Guadalajarafront am Montag wird bekannt, daß die Nationalen unter anderen Ortschaften auch Navalporto und Renedo besetzten, somit also

die Frontlinien um mehrere Kilometer vorgeschoben haben. Am Abschnitt Brizuela bis Torija nordöstlich von Guadalajara wurden nach heftigem Gefecht mehrere wichtige Feindstellungen erobert. Hierbei fielen den Nationalen drei sowjetrussische Tanks und zahlreiche Waffen in die Hände. Unter den toten Gegnern befand sich ein politischer Kommissar. Auch in den Gebirgshöhen bei Cogolludo wird heftig gekämpft.

Alle eingezogenen nationalen Streitkräfte dringen nach vorbildlicher Zusammenarbeit zwischen Tanks, Artillerie und Fliegern ständig vor, ohne daß eilig von Madrid an die Front geworfene bolschewistische Verbündungen es hindern könnten.

Wie der Heeresbericht aus Salamanca meldet, sind an der Front von Teruel und Santander ganze Familien und viele Soldaten im nationalen Lager eingetroffen. An der Asturienfront konnte bei einem bolschewistischen Angriff bei Catalanes der Feind abgewiesen werden und mußte beim Nachdringen der nationalen Truppen seine eigenen Stellungen aufgeben.

Der glänzende Vortrieb aus dem nationalen Frontabschnitt von Serio brachte weitere Fortschritte, es fielen die Ortschaften Valdearenas, Majago und Argentila. An der Jaramafront gelang es den Nationalen Casas del Corral zu besiegen. Der Feind erlitt hier schwere Verluste und mußte eine größere Anzahl von Maschinengewehren in Stich lassen. Die Truppen der Südarmee haben bei Villanueva ihre Linien weiter vorgezogen.

### Massensturm bolschewistischer Flüchtlinge auf die Pyrenäengrenze befürchtet.

**Paris, 10. März.** Verschiedene Pariser Blätter beschäftigen sich mit den letzten Ereignissen in Spanien. Dabei werden immer häufiger Stimmen laut, die sich für eine Aenderung der Haltung der französischen Regierung gegenüber dem nationalen Spanien einsetzen. So schreibt am Mittwoch der stellvertretende Vorsitzende des Heeresausschusses der Kammer, Beauguitte,

im "Matin", daß nach dem Fall von Madrid in absehbarer Zeit die Kämpfe in Spanien beendet sein werden. Frankreich müsse sich jetzt ernstlich mit den internationalen Folgen eines solchen Ereignisses beschäftigen. Schon jetzt müsse sich die französische Regierung schlüssig werden, welche Haltung sie einzunehmen gedenkt. Im Interesse der Pyrenäengrenze müsse sich die Regierung sofort mit Burgos in Verbindung setzen. Es sei zu erwarten, daß bei den Bolschewisten in Spanien bald eine Panik ausbrechen werde und diese dann verlufen würden, über die Grenze nach Frankreich zu entfliehen. Der französische Grenzschutz sei augenscheinlich nicht stark genug, um einen solchen Ansturm zu widerstehen. So könnten die schlimmsten Zwischenfälle eintreten. Daher sei es Pflicht der Regierung in Paris, die französisch-spanische Grenze völlig abzuriegeln.

### Die "Mar Cantabrico" hatte sich als englischer Frachtdampfer getarnt.

**London, 10. März.** Ein Überlebender des nächtlichen Schiffsdramas, das sich in der Biskaya abspielte, der Spanier Juan Boo, ist von einem französischen Fischerboot nach Archakon gebracht worden. Sein Bericht läutet auch auf, warum zunächst von den englischen Schiffen "Aba" und "Ada" die Rede war. Die Besatzung der "Mar Cantabrico" hatte das Schiff auf der Überfahrt getarnt; am Bug und am Heck wurde der Name des etwa gleichgroßen englischen Frachtdampfers "Ada" aus Newastle ausgemalt. Boo teilte mit, daß die Besatzung 150 Mann stark war und daß sich auch 17 Fahrgäste, darunter 2 Nordamerikaner und je 5 Italiener und Mexikaner, an Bord befanden. Als der Internationalspanische Kreuzer "Canarias" dem Schwindel auf die Spur kam und die "Mar Cantabrico" beschoss, handte die "Mar Cantabrico" absichtlich funktelegraphische SOS-Rufe mit dem falschen Schiffsnamen "Ada" und auch mit dem Namen "Aba" aus.

### Immer mehr sowjetrussisches Kriegsmaterial.

**Istanbul, 9. März.** In den letzten 14 Tagen haben 17 sowjetrussische und acht bolschewistische spanische Dampfer das Schwarze Meer verlassen, um Kriegsmaterial nach Spanien zu schaffen. Acht sowjetrussische Dampfer und acht bolschewistische spanische Dampfer sind aus Barcelona und aus Valencia leer zurückgekommen. In den Tagen vor dem 6. März, als mit dem Inkrafttreten der Überwachung der spanischen Küsten gerechnet wurde, war der Schiffsvorkehr besonders stark.

Es wurde beobachtet, daß die für die spanischen Bolschewisten bestimmten schwerbeladenen Dampfer mit der größten Geschwindigkeit die Meerenge ohne Aufenthalt durchfuhren, um noch rechtzeitig vor der Sperrung einzutreffen. Ebenfalls mit der Tatfrage der Aufnahme der Kontrolle über die spanischen Küsten ist in Zusammenhang zu bringen, daß einige spanische Dampfer den Aufenthalt in Sowjetrussland dazu benutzt haben, um sich einen vollkommen schwarzen Anstrich zugulegen, durch den sie sich während der Nacht unsichtbar zu machen hoffen. Der spanische Dampfer "Antonio Sarriquel" durchfuhr die Meerenge in Richtung Spanien, ohne die Flagge zu zeigen. Er war völlig schwarz gestrichen und hatte sogar seinen Namen überpinselt.

### Verstärkung der Sowjetarmee im Fernen Osten.

**Warschau, 8. März.** Nach einer Meldung aus Moskau beabsichtigt die Leitung der Sowjetarmee, ihre im Fernen Osten stationierten Truppen zu verstärken. Die fernöstliche Armee soll um 10.000 Mann verstärkt werden, die mit ihren Familien in Soldatenstädten im Grenzbezirk angesiedelt werden sollen.



Das Auto fuhr die gute, breite Chaussee in der Richtung Port Portal. Bananenhaine, Baumwollselder, endlich riesige Alaziendäume, die ganz mit hellblau blühenden Blüten bedeckt waren. In der Ferne Hügel und Berge. Dann wieder endlose Strecken Elefantengras, kein Laut, immer diese weiße, schwere Nachmittagssonne, Papryussumpf, schließlich Baumwollselder, sich weit hin dehnend, in voller Blüte. Vom Auto aus wirkten sie wie Rosenfelder.

Es kam die grüne Stunde; das Auto hielt unter einem mächtigen Mangobaum in blaugrünem Schatten. Es war, als ob das Licht einen grünen Ton bekommen hätte, als die Sonne sank. Es wurde sofort ein wenig fühlbar. Der Schwarze nahm die mit grober, nasser Leinwand umwickelte Wasserflasche und goß ein. Dinah sage lebte sich einen Augenblick an Fritz Brauerwetter. Er fühlte, daß sie dabei ein wenig zitterte. Er merkte, wie ihm selbst ein wenig fühlbar wurde und ein wenig beklommen. Er ließ eine Flasche Mineralwasser öffnen und mischte ein Glas Whisky-Soda.

Das Auto fuhr weiter. Der Bananafleck glänzte ganz weiß im Mondlicht. Kleine Klumpen bewegten sich schwarz in diesem weichen Licht, Milspferde.

Sie fuhren zu dem Rathaus, dessen Schlüssel Fritz Brauerwetter hatte. Das Anwesen war wie ein kleines Regerdorf gebaut, mit einem großen, aus Bambus geflochtenen Raum, der den Garten, den Hof und die Wohnhäuser umgab. Die Einfahrtspforte war aus schwerem Eichenholz. Der Schwarze schloß auf, und man war nun hinter diesen geflochtenen Mauern allein in der afrikanischen Nacht. Sechs aus Lehm errichtete Regerhütten umgaben die Boma. Diese war als Speisehaus eingerichtet. Die beiden Reger, die von der Regierung mitgeschickt waren, begannen sofort ihre Arbeit; sie holten Wasser, sie entzündeten die Windlichter und reinigten die Hütten, sie stellten die Liegestühle auf die breite, strohbedeckte Veranda, dann hörte man fern in der Ferne ihr halblautes Schwigen. Vor dem Haus war ein Beet, auf dem alle Blumen wild durcheinander wuchsen, Rosen, Lebkuchen und Lillen, alle Jahreszeiten waren durcheinander geworfen. Das Beet war recht verwildert.

Die beiden lagen in ihren Liegestühlen und sahen in den afrikanischen Sternenhimmel, der immer mächtiger aufblühte. In der Luft klangen die Geräusche der afrikanischen Nacht, die riesige Orgel der Grillen, die den mächtigen Choral Africas sang, das nächtliche Lied von den großen, weiten Einsamkeit. In einem der Bäume schrien die Tauben, immer wieder der gleichförmige Laubenvogel der kleinen Wildtaube: "Mata! Mata! Mata!" Vom Wasser her dumpfes Stampfen, als ob schwere Füße marschierten, die Flughörde.

Es wurde um zwei Grad kühler, aber die Haut empfand diese Kühle sehr stark. Brauerwetter ging dem Kosser und holte ein seides Tuch für Dinah. Als er es ihr um die Schultern legte, bengte sie den Kopf ein wenig zurück, so daß er auf seinem Arm lag. Er führte sie und belam einen Fuß wieder, wie ihn ein ganz junges Mädchen verschent, das von der Hitze der Liebe noch nichts weiß. Er setzte sich wieder neben sie und legte seine Hand auf die ihre. Er fühlte den Pulsdruck unruhig und schnell durch die Haut zu Ende. Der Gesang der Nachtausche zaurisch vorüber. Die Sterne stürzten in einem schwarzen Blau; man sah in eine Weite, die so groß war wie die Welt. Seltsame Schatten zuckten durch dies Sternenlicht; Vögel, die man nicht kannte, Nachttiere, deren Augen aufleuchteten. So einfach waren die beiden in ihrem Leben nicht gewesen. Sie hatten beide nicht gewußt, daß es solche Einsamkeit gibt. Er fühlte nur das Zucken der kleinen Hand neben sich und das ganz leichte Beben des Nachtwindes, der nach Afrika rückte. Das Zucken der Neger bei der Feuerstelle war so, als ob es nicht von Menschen wäre, sondern zu dieser großen, Gottes Lob singenden Natur gehöre.

Der Schwarze meldete in seiner leisen Art, das Englisch ganz vorsichtig sprechend, daß jetzt das Essen fertig sei. Der Tisch war von vier Windleuchtern hell erleuchtet. Das Wasser stand in einem großen Tonkrug auf einem kleinen Tisch nebenbei. An der einen Wand, die auch aus engelsochtem Bambus bestand, hing eine große Landskarte von Afrika; an der anderen hingen die Bilder des Königs und der Königin von England.

Die Schwarzen hatten vorzüglich gekocht, ein paar Hühner gebraten, Gurkensalat angerichtet, am Schluss erschien ein großer Fruchtkorb mit der Ananas.

Draußen aber standen das blaue Dunkel und die Einsamkeit.

"So ist ein Traum", sagte Dinah. "Es könnte ganz Unwahrscheinliches passieren, und ich würde es glauben, nur würde ich immer wünschen, wach zu werden. Weißt du, daß du im Herzen Africas bist und daß der nächste weiße Mensch wohl hundert Kilometer fern ist, daß hinter diesem See die große Wildnis beginnt?"

## 600000 Hektar deutscher Boden in Polen verloren gegangen.

**Warschau, 9. März.** Die beiden deutschen Senatoren Hasbach und Wiesner, die als einzige Vertreter der deutschen Volksgruppe in Polen im polnischen Parlament Sitzen und Stimme haben, wiesen in der Senatsitzung am Dienstag auf die schweren Wunden hin, die die polnische Agrarreform im Laufe der letzten 11 Jahre dem Deutschen Reich geschenkt hat. Senator Wiesner machte darauf aufmerksam, daß der deutschen Volksgruppe eine große Anzahl von Berufs- und Existenzmöglichkeiten verloren seien und daß für sie darum der Verlust des Bauern eine der wenigen beruflichen Möglichkeiten darstelle. Die in den letzten Jahren an der deutschen Volksgruppe vollzogene Entwicklung ihres Grundbesitzes bedeute darum eine besonders schwere Schädigung ihrer wirtschaftlichen Existenzgrundlage.

Seit dem Jahre 1926 seien 38 000 Hektar deutschen Besitzes durch die Agrarreform enteignet worden, ohne daß die deutschen Bauernsöhne bei der Verteilung des enteigneten Bodens berücksichtigt worden wären. Das Ausmaß des aus polnischer Hand enteigneten Bodens in Polen und Pommern sei im Vergleich dazu weit geringer, denn es betrage nur 39 000 Hektar.

Senator Hasbach unterstrich in seiner Rede die Aussicht, daß die Agrarreform in Polen notwendig sei, doch man aber in erster Linie Debländereien kultivieren, Staatsländereien und solche Betriebe aufstellen solle, die schlechtabwirtschaftet würden, oder deren Eigentümer so verloren sind, daß sie sich nicht mehr auf ihrem Besitz halten können. Der Senator wies darauf hin, daß die Agrarreform im Jahre 1927 den deutschen Besitzstand ganz besonders stark geschmälert habe. In Polen und Pommern ständen nämlich auf der sogenannten Ramenslise 61 deutsche Betriebe, von denen zusammen 21 315 Hektar zur Agrarreform bestimmt sind, und nur 19 polnische Betriebe mit einer zur Parzellierung bestimmten Gesamtfläche von 8906 Hektar. Senator Hasbach erklärte an Hand dieser Ziffern, daß die Durchführung der Agrarreform in Polen und Pommern in diesem Jahre einen für die deutsche Minderheit besonders gefährlichen Charakter angenommen habe. Ramenslise auf die schwere Lage der rund 8000 deutsches Rentenbesitzer nahm der deutsche Senator ferner gegen die im Senat von Seiten des Senators Studostki gegen das Deutchtum in Polen gerichteten Verdächtigungen Stellung.

Der polnische Senator — der bekanntlich vor dem deutschen Einzug waren zu müssen glaubte — möge nicht vergessen, so erklärte Senator Hasbach, daß in Polen und Pommern durch die verschiedensten behördlichen Maßnahmen wie Planallusion, Liquidation, freiwillige und unfreiwillige Verkäufe und die Agrarreform dem deutschen Besitzstand rund 800 000 Hektar verloren gegangen seien.

## Die Überschwemmungen in der Weichselniederung.

### Weitere Dörfer unter Wasser.

**Bromberg, 10. März.** Die Hochwasserkatastrophe in der Weichselniederung zwischen Thorn und Kulm nimmt einen immer größeren Umschlag an. Die Eisbarriere hat jetzt eine Länge von beinahe 28 Kilometern erreicht. Die neue Hochwasserswelle konnte die Eisbarriere nicht vorbewegen und mußte einen Umweg machen. Dadurch sind weitere Dörfer überschwemmt worden. Wieder sind es größtenteils deutsche Bauern, die von dem Unglück heimgesucht werden.

Der neue Frost macht die Eisbarriere noch stärker, so die Schollen zusammenziehen und den sei-

### eine einzige große Eiswüste

bilden. Die in der Nähe von Kulm eingezogene Danziger Eisbrecher, die zusammen mit den Sprengungen der polnischen Pioniere eine Fahrinne in dieser kilometerlangen Eismasse schaffen sollten, mußten am Dienstagabend ihre Arbeit einstellen, da die Gefahr bestand, daß die gesetzte neue Welle die Eisbrecher vernichte.

du, daß du im Herzen Africas bist und daß der nächste weiße Mensch wohl hundert Kilometer fern ist, daß hinter diesem See die große Wildnis beginnt?"

"Nein", sagte Fritz Brauerwetter, "du hast recht, es ist kaum Wirklichkeit. Es ist auch kaum Wirklichkeit, daß ich mit dir hier sitze und der Pulsdruck deiner Hand mit mir zusammenkomme. Mit mir ist es so: eine Maschine, auf Schnelligkeit konstruiert, mit höchstem Druck der Kessel vorwärtslaufend durch Großstädtische, durch Ereignisse, an Menschen vorbei, an Ländern, an Schicksalen, an großen Neben und neuen Erfahrungen, weißt du, immer mit Hochdruck auf diesem Schienenweg laufend nun ja, also Journalismus. Nun hältst du an, alles rausch vorüber. Dinah, ich bin sehr alstisch! Die Zeit ist still, und ich lebe!"

Er streckte ihre Hand, ihren Arm, er ruht sie leicht über die Wangen, und sie preßte ihre Schläfe gegen seine Hand. Sie stand auf, trat vor hinten an seinen Kopf, deutete sich über die Schulter und küßte ihn. "Ganz leise", sagte sie, "ich hab dich gern, das weiß ich jetzt, das wußte ich, als das Schiff sich schwang unten unter uns die drohend geschwungene Schelpe des Sees war. Ich wußte sehr gut, daß wir zwei Minuten vor dem Ende waren, wenn es jetzt auch niemand mehr wahrhaben will, und ich hätte deine Hand gepreßt, wenn dieser eine kurze Aufprall kam, denn niemand von uns wäre mehr nach oben gekommen. Lieber ich fürchte mich! Es ist etwas in mir, das sich dagegen wehrt. Ich würde an den anderen denken — ich kann nicht zw. Männer angehören. Fritz." Sie küßte ihn wieder.

Er streckte ihre Hand, ihren Arm, er ruht sie leicht über die Wangen, und sie preßte ihre Schläfe gegen seine Hand. Sie stand auf, trat vor hinten an seinen Kopf, deutete sich über die Schulter und küßte ihn. "Ganz leise", sagte sie, "ich hab dich gern, das weiß ich jetzt, das wußte ich, als das Schiff sich schwang unten unter uns die drohend geschwungene Schelpe des Sees war. Ich wußte sehr gut, daß wir zwei Minuten vor dem Ende waren, wenn es jetzt auch niemand mehr wahrhaben will, und ich hätte deine Hand gepreßt, wenn dieser eine kurze Aufprall kam, denn niemand von uns wäre mehr nach oben gekommen. Lieber ich fürchte mich! Es ist etwas in mir, das sich dagegen wehrt. Ich würde an den anderen denken — ich kann nicht zw. Männer angehören. Fritz." Sie küßte ihn wieder.

Er streckte ihre Hand, ihren Arm, er ruht sie leicht über die Wangen, und sie preßte ihre Schläfe gegen seine Hand. Sie stand auf, trat vor hinten an seinen Kopf, deutete sich über die Schulter und küßte ihn. "Ganz leise", sagte sie, "ich hab dich gern, das weiß ich jetzt, das wußte ich, als das Schiff sich schwang unten unter uns die drohend geschwungene Schelpe des Sees war. Ich wußte sehr gut, daß wir zwei Minuten vor dem Ende waren, wenn es jetzt auch niemand mehr wahrhaben will, und ich hätte deine Hand gepreßt, wenn dieser eine kurze Aufprall kam, denn niemand von uns wäre mehr nach oben gekommen. Lieber ich fürchte mich! Es ist etwas in mir, das sich dagegen wehrt. Ich würde an den anderen denken — ich kann nicht zw. Männer angehören. Fritz." Sie küßte ihn wieder.

Der donnernde Auftakt verlangt (Fortsetzung folgt).